

Erfahrungsbericht

Erasmus in Island (Herbstsemester 2013/Frühjahrssemester 2014)

Vorbereitung

Alles in allem würde ich sagen, dass die Bewerbung nicht so ein großer Stress war, wie ich zuerst gedacht habe. Ein Motivationsschreiben ist nicht so schwer zu schreiben und die nötigen Dokumente sind eigentlich leicht zu besorgen. Dann musste ich mich nochmal extra bei der Háskoli Íslands bewerben, was aber glaube ich reine Formsache war. Man füllt einfach einen Fragebogen aus, in dem auch ein kleines Motivationsschreiben angefügt wird. Zwischenzeitlich gab es mal ein Problem, ich weiß aber gar nicht mehr genau, was es war. Auf jeden Fall, habe ich versucht mit dem International Office in Reykjavik in Kontakt zu treten, was allerdings erst nach einigen E-Mails möglich war. Generell habe ich die Erfahrung mit den Mitarbeiter_innen dort gemacht, dass die eher etwas gelassener sind, also in anderen Worten, wenn man wirklich etwas braucht, ist Hartnäckigkeit gefordert. Sonst gab es aber viele Informationen zum Studium an der Háskoli Íslands, vor allem auf der Webpage.

Was mir sehr geholfen hat und was ich wirklich super fand, war die Wohnbörse, die von der Universität für Austauschstudente_innen angeboten wird. Wenn man nicht vor Ort ist, kann die Zimmersuche schon schwierig sein. Die Wohnbörse hat das viel leichter gemacht. Die Börse wird zu einem bestimmten Tag vor dem Erasmus-Aufenthalt geöffnet, bei mir war das glaub ich Mitte Juni. Wichtig ist, dass man dann pünktlich und schnell viele E-Mails an die Vermieter_innen raus schickt. Außerdem sollte man auch nicht den Zeitunterschied vergessen, Island ist im Sommer zwei Stunden zurück. Ich bin extra früh aufgestanden und war dann ein bisschen verwirrt, dass die Wohnbörse, doch noch nicht geöffnet war. Zuerst habe ich viele Absagen bekommen, zum Schluss hatte ich dann doch Glück. So wie ich das mitbekommen habe, hatten viele Student_innen Glück und konnten was finden. Ich habe aber auch Leute kennengelernt, die erst kurz vor Abreise oder noch in Reykjavik selbst ein Zimmer suchen mussten. Einige haben sich in der Not zuerst ein Zimmer gemeinsam geteilt. Auch wenn es nervenaufreibend sein kann, ein Zimmer sollte sich schon irgendwie finden lassen.

Beim Packen sollte gelten, wirklich nur das Nötigste mitnehmen. Einen Schlafsack und Zelt dabei zu haben, kann sicher sinnvoll sein, besonders für Trips im Sommer und Frühling. Es ist aber auch möglich sich, so eine Ausrüstung in Reykjavik zu mieten.

Als ich dann endlich in Island angekommen bin, musste ich zuerst das „Registers Iceland“, so was wie das Einwohnermeldeamt, besuchen, um meine Kennitala zu bekommen (isländische ID-Nummer). Die braucht man für alles: für den Mietvertrag, Bibliotheksausweis bis hin Arzt-Besuch. Danach konnte ich mich dann auch am Service-Desk der Háskóli melden und habe mein Passwort für die Uni Online-Plattform Ugly (Eule) erhalten, was so ähnlich wie Moodle ist.

Unterkunft

Im ersten Semester habe ich auf der Míklabráut gewohnt, einer der Hauptstraßen von Reykjavík, die viel befahren ist. Der Verkehr hat mich aber kaum gestört, da wir Schallschutzfenster in der Wohnung hatten. Die Lage war etwas außerhalb, etwa 20 Minuten „Downtown“ und dann 20 Minuten in die andere Richtung zur Háskóli, was man aber noch ganz gut zu Fuß laufen kann.

Ich hab mir die Wohnung mit 6 anderen Erasmus-Studenten und Studentinnen geteilt. Ich habe mich sehr gut mit allen verstanden und alles hat eigentlich reibungslos funktioniert. Wir hatten eine riesengroße Küche, wo alle Platz hatten. Unser Vermieter war sehr hilfreich und ist immer sofort vorbeigekommen, wenn es Probleme gab.

Im zweiten Semester hat es sich dann eher zufällig über eine Freundin ergeben, dass ich nach „Downtown, 101 Reykjavík“ ziehen konnte. Da habe ich dann in der Hverfisgata gewohnt. Eine Parallelstraße zur Laugavegur, die Haupteinkaufsstraße in Reykjavík. Das war also wirklich sehr zentral. Die ganzen Bars, Cafés und Shops waren nur ein paar Minuten entfernt. Genauso wie das Meer, an dessen Uferpromenade ich oft Laufen war. Die Universität war genauso wie bei der anderen Wohnung ca. 20 Minuten weit weg. Hier bin ich mit meinen Mitbewohnern und Mitbewohnerinnen auch gut zurechtgekommen, die ich teilweise schon aus dem letzten Semester kannte. Das einzige Problem war dort die Internetverbindung, die erstens langsam war und teilweise gar nicht funktioniert hat.

Alles in allem habe ich für Miete ungefähr 100 Euro mehr als in Berlin bezahlt, also ca. 350 Euro. Da die Wohnungen immer ganz in Ordnung waren, fand ich den Preis eigentlich fair. Ich weiß von Freunden, dass die durchaus auch höhere Mieten bezahlen mussten.

Ich war sehr froh darüber immer in richtige Wohnungen ziehen zu können, weil ich das einfach so aus Berlin gewohnt bin. Das hat es für mich leichter gemacht, mich zu Hause zu fühlen. Wohnheime oder Guesthouses können sicher auch ganz in Ordnung sein. Ich hatte aber das Gefühl, das wir in der Wohnung schon mehr Freiheiten hatten, als andere Leute, die eben in einem Guesthouse gewohnt haben.

Zum Schluss möchte ich noch den Tip geben, wirklich zu schauen, wo genau die Wohnung liegt,

bevor man die mietet. Ein Freund von mir hat erst nach seiner Ankunft bemerkt, dass seine Wohnung ca. eine Stunde zu Fuß von der Uni weg war, obwohl die Vermieterin versichert hat, es wäre nur eine gute halbe Stunde.

Studium an der Háskoli Islands

Der zeitliche Ablauf der Semester in Island unterscheidet sich von Deutschland. So wird schon Anfang September mit dem Herbstsemester begonnen, das gegen Weihnachten endet. Dann gibt es einen zweiwöchigen „Christmas-Break“. Das Frühjahrssemester beginnt im Januar und geht bis Mitte Mai. Die letzten zwei Wochen der Semester sind immer für die Prüfungsphase vorgesehen.

Für Austausch-Student_innen bietet die Háskolí ein umfassendes Sprachtraining für Isländisch an. Da ich aber schon einen Monat vor Studienbeginn in Island angekommen bin, habe ich bereits Mitte August einen Isländisch-Kurs an einer privaten Sprachschule in Reykjavik begonnen. Das gab mir die Möglichkeit auch außerhalb der Universität Kontakte zu knüpfen. Leider war mein Isländisch nie so gut, dass ich wirklich Uni-Kurse belegen hätte können.

Dafür gab es aber insgesamt ein relativ großes Kursangebot auf Englisch, insbesondere im Wintersemester. Im ersten Halbjahr habe ich „Icelandic Culture“, „European Integration“, „Thirteen Things. Contemporary Approaches towards Material Culture“ und „Trash Culture and the Museum“ gewählt. Ich konnte also ein große Bandbreite an unterschiedlichen Kursen belegen, was mir sehr gut gefallen hat. Das Leistungsniveau, das erbracht werden musste, variierte von Seminar zu Seminar. So war beispielsweise „Icelandic Culture“ eher nur eine Einführung in die isländische Kultur für Austausch-Student_innen, dafür musste man aber in Kursen wie „European Integration“ fast wöchentlich Leistungen wie das schreiben von Essays erbringen. Im Frühjahrssemester habe ich dann „Italian Cinema“, „Museum Fieldtrip to Djúpivogur“ und „Common Sense. Anthropology of the senses“ belegt. Besonders hat mir der Fieldtrip gefallen, weil man so einfach seine Mitstudent_innen nochmal besser kennenlernen kann. Bei unserem Fieldtrip wurden wir von der Gemeinde Djúpivogur eingeladen, um dort zusammen mit den Einwohner_innen ein Tourismuskonzept zu entwickeln.

Wenn es darum geht, sich Literatur zu beschaffen, sieht es an der Háskoli oft ein bisschen schwierig aus. Es gibt leider nur eine große Anlaufstelle, nämlich die Nationalbibliothek, die ist aber schnell überrannt. Hier habe ich dann aber Alternativen im Internet wie Aufsatzsammlungen gefunden. Darüber hinaus muss man sich Bücher und Reader in vielen Seminaren selber kaufen, was schon mal teuer werden kann.

Alles in allem hat mir das Studieren in Reykjavik sehr gut gefallen, um ehrlich zu sein sogar besser

als in Deutschland. Ich habe das Gefühl, dass Universitäts-Bildung in Island weniger wissenschaftlich verbissen ist, sondern sehr viel kreativer und offener. Das gibt den Student_innen, die Möglichkeit sich freier zu entfalten und unterschiedliche Ansätze auszuprobieren. In meinen Seminaren musste ich vor allem Essays schreiben, teilweise sogar jede zweite Woche. Auf diese Weise konnte ich die unterschiedlichen Themen frei untersuchen und ganz eigene Gedanken formen, was in einer Hausarbeit leider oft zu kurz kommt.

Alltag und Freizeit

Generell kann ich sagen, dass Reykjavik eine unglaublich lebenswerte Stadt ist. Reykjavik bietet Meer, Berge, Natur, Dorf-Atmosphäre aber auch Urbanität und sehr viel Kultur. Der Alltag in Reykjavik war für mich persönlich mit viel weniger Stress als in Berlin verbunden. Allein schon deshalb, weil man alles zu Fuß oder mit dem Fahrrad erreichen kann. Und was ich immer ganz toll fand, man trifft so viele Leute und Freunde einfach auf der Straße, was mir in Berlin so gut wie nie passiert. In Reykjavik ist es kein Problem sich spontan zu verabreden, was in Berlin schon mal schwierig sein kann, wenn man vom Wedding nach Neukölln muss.

In Island gibt es eine unglaublich lebendige Musik- und Kreativszene. In vielen Kneipen und Cafés gibt es Konzerte, die teilweise sogar umsonst sind. Highlights in Sachen Musik waren die Festivals Airwaves und Sónar. Natürlich gibt es auch Ausstellungen. Die Reykjavik Art-School veranstaltet durch die Semester immer wieder Werkschauen, die interdisziplinär von Architektur, Grafik- und Modedesign bis hin zur Bildhauerei Arbeiten zeigen. Ein Besuch sind auch die Galerien Kling-Bang und I-8 wert, die moderne isländische Kunst zeigen, wie beispielsweise von dem dänisch-isländischen Künstler Ólafur Elíasson. Auch sehr schön, sind die vielen Cafés in Reykjavik. Dort kann man ganze Tage verbringen. Es gibt freies W-LAN und Refill-Kaffee. In der ruhigen Atmosphäre habe ich ganze Nachmittage für Seminare gelesen, gelernt und sogar Essays geschrieben. Gegen Abend gibt es in einigen Kaffees auch Live-Musik.

Leider konnte ich nur mit ein paar Isländer_innen richtig Bekanntschaft schließen. Ich denke nicht, dass Isländer_innen allgemein Kontaktscheu sind, aber Leute wollen sich eben nicht unbedingt an Student_innen binden, die schon bald wieder das Land verlassen.

Natürlich gibt es am Wochenende zahlreiche Möglichkeiten Ausflüge in die Natur zu machen. Ein Auto ist schnell gemietet und im Winter auch noch relativ günstig, da es dann nicht so viele Tourist_innen gibt. Toll sind beispielsweise die vielen Wasserfälle, die es um Reykjavik gibt oder auch die Westmänner-Inseln, die mit einer Fähre nur rund zwei Stunden entfernt sind. Unzählige Naturwunder können in Island besucht werden und ich bin auch mehrmals zu den gleichen

aufgebrochen, einfach weil sie so beeindruckend sind.

Noch kurz zu den Preisen: Island ist sehr teuer. Ich denke ich habe um die 50 bis 100 Euro mehr im Monat ausgeben, zusätzlich zur Miete. Lebensmittel sind auf jeden Fall teurer. Allerdings bietet der Supermarkt „Bonus“ relativ niedrige Preise. Bier kostet zum Beispiel um die 5 Euro, dafür ist aber der Eintritt in Clubs generell kostenlos. Auch Kleidung ist nicht gerade günstig, allerdings gibt es einige gute Secondhand-Läden, die teilweise sogar billiger sind als in Berlin.

Fazit

Auch wenn es sich nach einem Klischee anhört, ich habe in Reykjavik wirklich eine sehr glückliche Zeit verbracht. Ich bin dankbar, dass ich viele internationale Freundschaften schließen konnte mit Menschen, die unterschiedliche Hintergründe und Lebenswege haben. Ich bin mir sicher, dass ich einige dieser Freundschaften fortführen werde, die mir viele Gelegenheiten für Reisen geben werden. Mein Erasmus in Reykjavik hat mir einerseits ermöglicht freier und kreativer akademisch zu arbeiten, andererseits konnte ich viele persönliche positive Erfahrungen sammeln, die für meinen weiteren Lebensweg wichtig sein werden. Ich denke schon, dass ich durch Erasmus zu einem etwas offeneren und kommunikativeren Menschen geworden bin.

Eine negative Seite, die ich hier zum Schluss noch ansprechen möchte, ist der zunehmende Tourismus-Boom in Island. Reykjavik verändert sich zunehmend, durch das Bauen von Hotels und das Eröffnen von Souvenir-Shops. Ich denke, dass auch Erasmus Student_Innen eine gewisse Mitschuld an diesen Entwicklungen haben, da sie eben genauso wie normal Reisende touristische Angebote nutzen. Ich denke man sollte das reflektieren und versuchen möglichst alternativ Island zu bereisen.